

Mit Blumen punkten und Lebensraum schaffen

In der Stadt Thun leben über 100 geschützte oder gefährdete Tier- und Pflanzenarten. Mit der Gestaltung des eigenen Gartens kann man Lebensräume schaffen und die biologische Artenvielfalt gezielt fördern. Weniger ist dabei oft mehr.

Der Frühling erwacht, Krokusse und Maiglöckchen erblühen und erste Zitronenfalter tanzen durch die Luft. Es ist Zeit, die Gartengestaltung in Angriff zu nehmen. Ästhetik ist dabei nicht das einzige Kriterium. Hobby-Gärtnerinnen und -Gärtner können einen wichtigen Beitrag zur biologischen Artenvielfalt leisten, auch in einer Stadt. In Thun leben über 100 geschützte oder gefährdete Tier- und Pflanzenarten – von der seltenen Orchidee über die Zauneidechse bis zum Rohrammer (Rohrspatz). Diese Tiere und Pflanzen sind auf naturnahe Lebensräume angewiesen.

Mensch im Einklang mit der Natur

Ein naturnaher Garten, auch Naturgarten oder Ökogarten genannt, bringt den Menschen in Einklang mit der Natur. Er ist einerseits Erholungsort, Spielplatz, Schmuck und Gemüselieferant für

den Menschen und andererseits hat er einen positiven Einfluss auf Natur und Umwelt. «Selbst kleinen Grünflächen kommt eine besondere Bedeutung für die Artenvielfalt und das Klima der Stadt zu», betont Markus Weibel, Leiter Stadtgrün. Ein Naturgarten muss jedoch nicht wild und ungeordnet aussehen. Mit klaren Linien und Strukturen kann man Akzente setzen. Durch geschickte Planung können sich Gartenfans zudem viel Arbeit ersparen.

Einheimische Pflanzen statt Exoten

Heimische Pflanzen sind nicht-heimischen unbedingt vorzuziehen. Denn die einheimische Flora ist an unser Klima angepasst, und auf sie haben sich unsere Tiere eben auch spezialisiert. «Auf einer einzigen Eiche können beispielsweise bis zu 1000 Insektenarten leben», so Markus Weibel. Bäume spenden zu-

dem wertvollen Schatten. Wer nicht so viel Platz zur Verfügung hat, kann seinen Garten mit Wildsträuchern und Hecken bereichern. Wildtiere mögen zum Beispiel Dornensträucher, aber auch Hohlender oder Haseln. Die grösste Artenvielfalt bergen Blumenwiesen. Für jene, die den Rasen als Spielwiese bevorzugen, empfiehlt sich eine spezielle Saatmischung mit Blumen, die das Mähen gut ertragen.

Wachsen lassen

Wer auf das Rasenmähen verzichtet, den erwartet eine reichhaltige Blüte unterschiedlicher Pflanzen. «Wir empfehlen, ungenutzte Rasenflächen – zum Beispiel Randbereiche – einfach mal aufwachsen zu lassen. Ein- bis zweimal im Jahr mähen reicht vollkommen aus», sagt Weibel. Über den Winter stehengelassene Wiesenabschnitte bieten zum Beispiel Raupen die Möglichkeit zum Überwintern.

Auch mit einer geschickten Pflanzenwahl lässt sich viel Gartenarbeit ersparen. So kann man ungenutzte Bereiche mit einheimischen Bodendeckern wie der Walderdbeere bepflanzen. Diese



Serie zur Biodiversität

Heute sind viele Tier- und Pflanzenarten gefährdet. Denn natürliche Lebensräume müssen mehr und mehr dem Menschen weichen, sei es für Wohnraum, Strassen oder Landwirtschaft.

Doch wir können etwas tun und die biologische Vielfalt gezielt fördern. Die Stadt Thun beleuchtet mit dieser Artikel-Serie verschiedene Aspekte der Biodiversität. In der ersten Folge zeigen wir auf, wie man im Garten Flächen für Natur schaffen kann und dadurch neue Lebensräume für einheimische Pflanzen und Tiere entstehen.



Bild linke Seite: Blumenwiesen sehen nicht nur schön aus, sondern bieten auch die grösste Artenvielfalt im Garten.

Bild ganz oben: Bei Natursteingärten empfiehlt es sich, Steine aus der Region zu verwenden.

Bild oben: Die Zauneidechse mag es trocken und unauferäumt.

Bild links: Das Schachbrett lebt vor allem auf Wiesen mit Flockenblumen.

Pflanzen benötigen kaum Pflege und bieten Tieren wie Igel, Amseln oder Siebenschläfern süsse Nahrung.

Stein ist nicht gleich Stein

Auf Steingärten, deren Kiesschotter durch ein Vlies vom Untergrund abgetrennt ist, sollte man verzichten. Denn die Abtrennung verhindert Pflanzen. Die leblosen Steinwüsten strahlen zudem viel Wärme ab, was auch für die Menschen unangenehm werden kann.

Richtig angelegte Natursteingärten dagegen werden von zahlreichen Tieren bewohnt. Hierfür empfiehlt es sich, Steine aus der Region zu verwenden.

Fürs Anlegen ökologisch wertvoller Kiesflächen eignet sich beispielsweise Wandkies. Dieser besteht aus verschiedenen Steingrössen und ist gemischt mit Sand. So widerspiegelt er die Eigenschaften natürlich vorkommender Kiesflächen, z.B. entlang von Flüssen. Auf diesen Flächen können spezialisierte Pionierpflanzen wachsen und Wildbienen und andere Insekten nutzen den sandigen Untergrund zum Nisten. Anstelle einer Betonmauer schafft eine Natursteinmauer einen sanfteren Abschluss des Gartens und wird von Eidechsen zum Sonnenbaden oder Nisten verwendet.

Weniger ist mehr

Der Einsatz von Unkrautvertilgungsmitteln ist seit 2001 auf Dächern, Wegen und Vorplätzen grundsätzlich verboten. «Wir empfehlen, generell die Finger von Herbiziden zu lassen», so Weibel. Denn bei falscher Anwendung können Giftstoffe ins Grundwasser gelangen. Problempflanzen lassen sich im Garten meist durch Jäten bekämpfen. Ganz ohne Arbeit geht es natürlich auch in einem Naturgarten nicht.

Text: Simone Tanner, Fabiana Graf
Fotos: pixabay